

ducte für Zeiten des Mangels Borräthe im Lande zu sammeln, wenn sich ihm jeden Augenblick die Besorgniß aufdrängt, durch unvorhergesehene willkürliche Maßnahmen in seinen Unternehmungen gestört zu werden. Der Landman muß, einmal in seinen Berechnungen gestört und ohne Garantie gegen die Wiederkehr unerwarteter Hemmnisse, nothwendig die Zuversicht zu seinem Betriebe verlieren und Anstand nehmen, fernerhin Kapitalien auf die Hebung und Verbesserung einer Kultur zu verwenden, die in ihrer Unzuverlässigkeit keine Aussicht auf Gewinn darbietet. So wendet sich der Unternehmungsgeist allmählig von dem Landbaue ab; die ihm entzogenen Kapitalien fließen anderen, zuverlässigeren und mehr Gewinn versprechenden Unternehmungen zu; die Agricultur geht ihrem Verfall entgegen, und es wiederholt sich ein Zustand der Dinge, wie er sich im Laufe des 17. Jahrhunderts in Frankreich herausbildete, wo Sully mit seiner weisen Sorgfalt für den Landbau und mit der Freigebung des Getreideverkehrs die Felder grünen machte, und dem Landmann ein Huhn im Topfe schaffte, während Colbert mit seinen Ausfuhrverboten, seinen Erntecontrollen und seinen Zwangsverkäufen die reichen Saaten vernichtete und dem Bauer das Huhn vom Hofe nahm.

Und doch bilden, abgesehen von der Ungerechtigkeit, welche diese Zwangs- und Verbotsmaßregeln für die davon Betroffenen mit sich führen, die nachtheiligen Wirkungen derselben auf die Verhältnisse der Landeskultur und des Handelsverkehrs, nur die eine Seite ihrer Unanwendbarkeit. Noch entschiedener tritt die andere Seite darin hervor, daß diese Maßnahmen, weit entfernt, dem zunächst erstrebten Zwecke, nämlich der Vermehrung der verfügbaren Borräthe und der Niederhaltung der Fruchtpreise förderlich zu sein, demselben vielmehr geradezu entgegenwirken. Denn fürs Erste hat die Beschränkung des auswärtigen Absatzes noch keinesweges die unmittelbare Folge, daß die Inhaber von Borräthen sich ihrer Waare so schnell wie möglich im Lande selbst zu entledigen suchen. Die wohlhabenden Landleute und die großen Kornhändler können eine Krise vorübergehen lassen, wenn diese ihrem Interesse nachtheilig erscheint, und lassen sich durch dieselbe zum Verkaufe nicht zwingen. Vielmehr wirkt die mit den Ausfuhrverboten öffentlich angekündigte Gefahr der Theurung ganz direct auf die Gewinnsucht der Speculation, und auch der kleinere Verkäufer wird möglichst mit seiner Waare anhalten, um von der allgemeinen Besorgniß die möglich höchsten Preise zu erzielen. Denn, und dies ist bei weitem der größte Nachtheil aller plötzlichen, störend in den Verkehr mit Lebensmitteln eingreifenden Verordnungen — ganz unvermeidlich mehrt jede Maßregel dieser Art die Befürchtungen der Masse vor dem Mangel; treibt zum schnellen und dringenden Ankaufe; steigert dadurch von selbst die Preise, vergrößert fortdauernd die Vorstellung von der Gefahr und erzeugt eine Muthlosigkeit, welche das Maß der wirklichen Noth bedeutend überschreitet.

Herr G. Scheidtmann hat sich mit seiner vor Kurzem erschienenen kleinen Schrift: „Der sogenannte Kornwucher und die Noth der Zeit,“ ein wesentliches Verdienst erworben, indem er die herrschenden Bourtheile über den Getreideverkehr und die Getreideproduction in gemeinschaftlicher Weise widerlegt hat. Der Verfasser weist zuvörderst darauf hin, daß der jährliche Durchschnittsertrag des Getreidebaues selten mehr beträgt, als der Bedarf und die gewöhnliche Nachfrage fordert. Er äußert in dieser Beziehung: „Es wächst durchschnittlich in einem größeren Lande selten mehr, als durch die Nachfrage des Jahres bedingt wird. Die älteren staatsökonomischen Theorien, nach welchen eine gute Ernte den Bedarf von zwei, drei, ja fünf Jahren hervorbringen sollte, sind durch neuere Forschungen längst als gänzlich aus der

Lust gegriffen beseitigt. Es soll damit nicht gesagt werden, daß in guten, ja nur in mittelguten Jahren nicht mehr Getreide wachse, als in den nächsten zwölf Monaten verzehrt werden könne; aber es steht unumstößlich fest, daß die von einer Ernte zur anderen noch bleibenden sogenannten alten Borräthe meistens so gering sind, daß sie im besten Falle nur auf Monate, nie aber auf Jahre zureichen können. Im J. 1823 ermittelte eine durch das englische Parlament angestellte, mit aller Genauigkeit, deren die zahlreichen und wohlunterrichteten Konsularagenten Großbritanniens fähig waren, geführte Nachforschung, daß trotz der sechs vorhergehenden beispiellos reichen Jahre, in denen mithin die alten Borräthe zu einer nie gekannten Höhe sich hatten anhäufen können, in ganz Europa nicht mehr als etwa vier Millionen Quarter oder gegen 22 Millionen preussische Scheffel disponibles, d. h. überflüssiges Getreide, vorhanden war.

Wiederholt sich diese Erfahrung bei der Getreideproduction aller Länder, so sind mithin nirgend so große Borräthe vorhanden, daß bei einer entschiedenen Mißernte in einem Lande die Deckung des Ausfalls durch auswärtige Zufuhr so leicht zu bewirken wäre. Zum Erweise dieses Satzes stellt Herr Scheidtmann mehrere bei der Schwierigkeit einer genauen Controle allerdings nur immer annähernde Berechnungen über die zur Ernährung verschiedener Länder erforderlichen Mehlproducte zusammen, aus denen hervorgeht, daß im Durchschnitte der jährliche Verbrauch in Deutschland für den Kopf 5,88 preuss. Scheffel beträgt, während der Verbrauch in England auf 8,19, in Frankreich auf 8,15, in Holland auf 6,02 preussische Scheffel für den Kopf berechnet wird. „Zu 5,88 preuss. Scheffeldenn für jeden Consumenten gerechnet,“ fährt der Verfasser fort, „ergiebt sich, daß die Angehörigen des deutschen Bundes, etwa 40 Millionen an der Zahl, alljährlich 235 Millionen Scheffel, oder monatlich 20 Millionen, oder täglich 644,000 an Brodfrüchten bedürfen. Die Durchschnittsgröße eines Seeschiffes, wie sie der Handel von Stettin, Danzig u. verwendet, zu 4000 Scheffeln veranschlagt, bedürfte der Bund für jeden Consumptionstag einer Flotte von 161 Schiffen. Angenommen nun, der Ausfall der Ernte und damit der zum gewöhnlichen Bedarfe erforderlichen Borräthe betrüge ein Viertel, so beliefe sich das Deficit auf die ungeheure Summe von 58,800,000 Scheffeln, zu deren Herbeischaffung 14,700 Schiffsladungen erforderlich wären. Abgesehen hier von der physischen Schwierigkeit des Transportes und der finanziellen der Anschaffung der nöthigen Tauschmittel — denn jeden Scheffel nur zu 60 Sgr. gerechnet, repräsentirt die genannte Menge einen Werth von mehr als 117 Mill. Thlr. — so ist auch die ökonomische zu berücksichtigen: überhaupt ein Quantum von 58 Mill. Scheffeln plötzlich in der Welt aufzutreiben. Denn da jedes Land vor allen Dingen sich selbst ernähren muß, ein Jahr ins andere gerechnet aber in seiner Production nicht die durch gewöhnliche Verhältnisse bedingte, d. h. die auf gewöhnliches eigenes Consumo und die gewöhnliche Ausfuhr berechnete Menge überschreitet: so kann es auch nur von seinem zufälligen Ueberflusse abgeben, keineswegs aber ein sich unerwartet fühlbar machendes, außergewöhnliches Bedürfnis unbedingt befriedigen. Dies wird schon durch das Beispiel Englands bewiesen, welches, wenn es nur einiger Millionen Quarter fremden Getreides bedarf, diese aus allen Gegenden der Erde mühsam zusammenschleppen muß und dadurch überall einen mit der Größe des bezogenen Quantums nicht im Verhältnisse stehenden Preisausschlag bewirkt.“

(Beschluß folgt.)